

Startseite

Nachrichten

Wetter

Verkehrslage

Politik

Wirtschaft

Kultur

Wissen

Panorama

Computer

Service

Sport

Medienseite

Studios in NRW

Kinder

Politik bei WDR.de

Surfverbot im Landtag bleibt bestehen

"Marsch der Millionen" in Ägypten

Minderjährige Flüchtlinge in NRW

Ehrenamtlichen sollen die Hartz-IV-Bezüge gekürzt werden

Pauken gegen Rechts

Impressum

Kontakt

Mediathek

Fotoalbum

Quiz & Spiele

Webcams

Videotext

Newsletter & RSS

Politik > WDR.de > Politik

Essener Holocaust-Forscher Harald Welzer im Gespräch
"Retten war in der Nazi-Zeit verpönt"

Am Holocaust-Gedenktag wird weltweit an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert. Seit kurzem wird die damalige Hilfsbereitschaft der Deutschen erforscht. Sozialpsychologin Harald Welzer stößt dabei auf wenig schmeichelhafte Erkenntnisse.



Das KZ Auschwitz wurde am 27.1.1945 befreit

"Wir untersuchen an rund 3.000 bekannten Fällen von Hilfeleistungen in der Nazi-Zeit, die das Institut für Antisemitismusforschung erhoben hat, wie diese zustande kamen", sagt Professor Harald Welzer, der das Zentrum für interdisziplinäre Gedächtnisforschung am Essener Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) leitet. Seine Ergebnisse stellt er am

Holocaust-Gedenktag (27.01.11) bei der dritten Internationalen Konferenz zur Holocaust-Forschung in Berlin vor.

"Die Rettung von Juden war in der Forschung lange kein Thema, weil Retter in der Nachkriegszeit nicht zur Schutzbehauptung vieler Deutscher passten, man habe nichts tun können", so Welzer. Erst Ende der 1990er Jahre habe das Institut für Antisemitismusforschung in Berlin damit begonnen, das Thema systematisch aufzuarbeiten.

🔍 Holocaust-Gedenkfeier im Bundestag [WDR aktuell]

WDR.de: Wie groß war im Nationalsozialismus die Bereitschaft der Deutschen, verfolgten Juden zu helfen?

Harald Welzer: Die Hilfsbereitschaft war ausgesprochen gering. Zahlenmäßig bewegt sich das in einem beschämenden Bereich, den man nicht einmal genau quantifizieren kann. Bei der deutschen Wehrmacht mit ihren mehr als 18 Millionen Angehörigen gab es nach Erkenntnissen des Freiburger Historikers Wolfram Wetze nur etwa 100 belegte Fälle von Hilfeleistungen. Auch bei der deutschen Zivilbevölkerung spielte sich das wohl weit unterhalb eines Prozents ab.

Dabei sprechen wir nicht über unüberprüfbare Behauptungen wie: "Denen habe ich Brot zugeschoben." Es geht um Hilfeleistungen, die darüber hinaus gehen und durch entsprechende Zeugenaussagen in der Nachkriegszeit dokumentiert sind. Wenn also jemand Papiere oder ein Versteck zur Verfügung stellte.



Prof. Harald Welzer

WDR.de: Wie wurde jemand zum Retter?

Welzer: Die heute landläufige Vorstellung vom "stillen Helden" ist unzutreffend: Den geborenen Helfer gibt es ebenso wenig wie den geborenen Täter. Helfer unterschieden sich von ihrer Biografie und Persönlichkeitsausstattung gar nicht so sehr von anderen Menschen. Häufig lag es daran, dass es eine bestimmte soziale Beziehung zu den Opfern gab, die Hilfe nahe legte: Man kennt jemanden persönlich und kann die Bitte um Hilfe nicht gut zurückweisen. Allerdings gab es auch viele Fälle, wo dieser persönliche Kontakt vorhanden war, Hilfe aber dennoch verweigert wurde.

Deshalb kam es zusätzlich darauf an, dass man sich in einem sozialen Netzwerk befand, das Hilfe moralisch guthieß und einem soziales Feedback gab. Denn was wir heute als das erwartbare Verhalten bezeichnen würden - nämlich: "Man muss Verfolgten helfen" -, galt im "Dritten Reich" als abweichendes Verhalten. Man verhielt sich konform, wenn man einen Juden anzeigte, der sich versteckt hatte. Man verhielt sich abweichend, wenn man ihn versteckte. Das Ganze fand in einem Raum statt, wo die Mehrheitsbevölkerung es gut fand, was mit den Juden passierte. Nur sehr wenige fanden das schlecht und noch einmal weniger waren bereit, persönlich etwas zu riskieren.

WDR.de: Welche Menschen waren bereit, ein persönliches Risiko einzugehen?



Deportation von Juden in Bielefeld (1941)

Welzer: Ob jemand zum Helfer wird, hängt stark von konkreten Konstellationen ab, in denen sich eine Person befindet. Jemand muss a) die Notwendigkeit sehen zu helfen und jemand muss b) Möglichkeiten sehen zu helfen. Neben diesen beiden persönlichen Komponenten müssen auch Ressourcen vorhanden sein, die eine effiziente Hilfe ermöglichen.

Es war damals extrem kompliziert, zum Beispiel jemanden zu verstecken. Wenn Sie in einem Mietshaus wohnen, müssen Sie darauf achten, wie oft am Tag die Klospülung geht. Wenn Sie Nahrung nicht im Supermarkt, sondern nur auf Essensmarken bekommen, müssen Sie zusehen, woher Sie die kriegen. Wenn Sie Kinder verstecken, müssen Sie dafür sorgen, dass kein Lärm zu hören ist. Und wenn Sie selbst eine Familie haben, gefährden Sie ja durch Ihre Hilfe nicht nur sich. Die Hürde, Hilfe zu leisten, war damals also viel höher, als heute oft angenommen wird. Helfen hatte nichts mit "Gutmenschentum" zu tun, sondern mit guter Organisation und entsprechenden Möglichkeiten.

WDR.de: Kann man unterschiedliche Helfertypen unterscheiden?

Welzer: Nein, man kann nur eine Gemeinsamkeit feststellen: Helfer haben Handlungsspielräume dort wahrgenommen, wo andere keine sehen. Wie diejenigen, die zu Tätern geworden sind, kamen auch die Helfer aus allen sozialen Schichten. Das reicht von der analphabetischen polnischen Landarbeiterin bis zum Oberregierungsrat. Allerdings gab es überproportional viel Hilfeleistung in gesellschaftlichen Randbereichen wie etwa im Prostituierten-Milieu, wo es häufiger vorkam, dass man sagte: "Du kannst jetzt hier übernachten."

Das hängt damit zusammen, dass gesellschaftliche Randgruppen nicht in der Mitte der Gesellschaft existieren und Ausgrenzung aus eigenen Erfahrungen kennen. Sie kennen sich auch mit Organisieren und illegalen Handlungen wie Fälschen aus. Es fanden sich also - relativ gesehen - mehr hilfsbereite Menschen in solchen Milieus als in der Normalbevölkerung.

WDR.de: Wurden die Helfer nach dem Zweiten Weltkrieg genügend gewürdigt?

Welzer: Nein. Es gab zwar schon in der frühen Nachkriegszeit einige Würdigungen, aber nicht in umfänglichem Maß und schon gar nicht auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Die Deutschen waren im Nationalsozialismus kein Volk von Helfern. Retten war verpönt. Daraus wurde auch in der Nachkriegszeit nicht plötzlich ein wünschenswertes Verhalten. Im Gegenteil, nun hieß es: "Man hat ja nichts machen können." Da störten die Helfer nur, weil sie diese Lebenslüge widerlegten. Sie waren der lebendige Beweis dafür, dass Hilfe durchaus möglich gewesen war.



Einer von wenigen: "Judenretter" Oskar Schindler und seine Liste

WDR.de: Was können wir von den Rettern während des Holocausts für die Gegenwart und die Zukunft lernen?

Welzer: Erstens gibt es eigentlich nie eine Situation, in der man nichts machen kann. Häufig ist es Unachtsamkeit und Bequemlichkeit, die einen etwas nicht tun lassen. Zweitens ist Helfen oftmals abweichendes Verhalten. Man soll nicht glauben, dass man dafür belohnt wird. Man geht immer ungeschützt ein Risiko ein.

WDR.de: Kann man das trainieren?

Welzer: Ja, Zivilcourage lässt sich lernen. Dafür muss man sich aber von der Vorstellung verabschieden, ein vermeintlich guter Mensch sein zu müssen. Dieses Ideal ist überhaupt nicht zielführend, weil auch im "Dritten Reich" die Menschen ihrem Selbstverständnis nach gute Menschen waren. Es geht darum, systematisch zu gucken, in welchem konkreten Zusammenhang tue ich Dinge, die zu schlimmen Ergebnissen führen könnten und was könnte ich tun, damit das Ergebnis ein besseres wird. Wo sind meine konkreten Handlungsmöglichkeiten?

Dafür ist die Schule ein guter Ort. Dort gibt es: Mobbing, Ausgrenzung, Autoritätsverhalten. Großmaßstäblich ist das im "Dritten Reich" zu Beginn auch kein anderer Vorgang gewesen. Wenn ich in der Schule eine Kultur der Solidarität und Hilfeleistung einübe, dann steigt die Wahrscheinlichkeit, dass ehemalige Schüler auch später in anderen Situationen eingreifen.

Das Interview führte Dominik Reinle.

Mehr zum Thema

- ▶ Holocaust: Das Schweigen der Väter
Stichtag: Kurt Gerstein wird geboren (09.11.10)
- ▶ Mann der Widersprüche
Stichtag: Kurt Gerstein wird geboren (11.08.10)
- ▶ Das "Euthanasie"-Programm der Nazis läuft an
Stichtag: Vorstufe der "Endlösung" (09.10.09)
- ▶ Vom Kriegsgewinnler zum Judenretter
Stichtag: Oskar Schindler wird geboren (28.04.08)
- ▶ "Besprechung mit anschließendem Frühstück"
Stichtag: Wannsee-Konferenz organisiert den Holocaust (20.01.07)
- ▶ Leben im Land der Täter
Stichtag: Gründung des Zentralrats der Juden in Deutschland (20.07.05)
- ▶ Die Todesfabrik
Stichtag: Befreiung des KZ Auschwitz (27.01.05)
- ▶ Eine von Menschen errichtete Hölle
ARD-Dossier zum 66. Jahrestag der Auschwitz-Befreiung
- 🔍 Profil von Professor Harald Welzer
Kulturwissenschaftliches Institut (KWI) Essen
- 🔍 Projekt Referenzrahmen des Helfens
Kulturwissenschaftliches Institut (KWI) Essen

Kommentare: 51

- ▶ Neueste Kommentare anzeigen
- ▶ Alle Kommentare anzeigen
- ▶ Kommentar hinzufügen

Stand: 27.01.2011, 00:00 Uhr

Diese Seite speichern oder weiterempfehlen

▶ Hilfe



Mediathek



▶ Videos und Audios zum Thema Politik

Die Landtagslupe



▶ Homepage der Landtagslupe

Blog



▶ Korrespondenten-Alltag im Landtag

Das neue Kabinett



Landtagssitzungen



🔍 Livestream und Archiv seit 2005

Webmagazin



▶ Energie der Zukunft

Klimawandel



▶ Hintergründe zum globalen Klimawandel

Dossier



▶ Integration in NRW

Zum Nachschauen



▶ Hart aber fair - webTV